

# Wachsendes Angebot für die Betreuung Demenzkranker

Für die Betreuung Demenzkranker sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Netzwerke und Servicezentren entstanden – und haben das Thema Demenz aus der Tabuzone geholt.

von Jürgen Brenn

In Deutschland leben derzeit rund 1,1 Millionen Menschen, die an Demenz erkrankt sind, Tendenz steigend. Demenz ist eine Krankheit, die in einer alternierenden Gesellschaft immer mehr Bedeutung gewinnt. „Die Krankheit kann bisher nicht verhindert oder geheilt, aber doch gezielt behandelt werden“, sagt Dr. med. Dipl.-Psych. Barbara Höft, Leiterin der Institutsambulanz der Abteilung Gerontopsychiatrie der Rheinischen Kliniken Düsseldorf. Daneben können gezielte Trainings- und Hilfsangebote die Entwicklung bremsen und die Situation der Betroffenen und ihrer Familien verbessern.

## Leuchtturmprojekt Demenz

Demenz ist auch für die Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt ein wichtiges Thema. Bis Ende 2009 werden 29 Initiativen und Projekte mit insgesamt 13 Millionen Euro über das „Leuchtturmprojekt Demenz“ des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) gefördert. Ziel der Förderung ist, auf den Gebieten Prävention, Forschung, Diagnose und Therapie sowie Versorgung herausragende Projekte zu identifizieren und diese weiter zu entwickeln, schreibt das BMG auf seiner Homepage. Unter den ausgewählten Projekten befinden sich vier Initiativen aus dem Landesteil Nordrhein (Aachen, Düsseldorf, Essen und Köln).

Neben der gezielten Förderung von Einzelprojekten haben sich in ganz Deutschland zahlreiche so genannte Demenznetze und Serviceangebote gebildet. In Nordrhein-Westfalen arbeiten zehn regionale Demenz-Servicezentren, die lokale Angebote koordinieren und für die Betroffenen die ersten Anlaufstellen sind. Lokale Demenznetze sind in zahlreichen Städten gegründet worden und tragen die Hilfsangebote vor Ort in die Bevölkerung. Vor allem



Dr. Martin List von der Institutsambulanz der Abteilung Gerontopsychiatrie der Rheinischen Kliniken Düsseldorf im Gespräch mit einer Patientin.  
Foto: privat

das 2002 in Kraft getretene Pflegeleistungsergänzungsgesetz, das die finanzielle Unterstützung der Betreuung Demenzkranker vorsieht, hat zu einem Gründerboom solcher Einrichtungen geführt. Das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz vom 1. Juli 2008 erweitert die finanziellen Möglichkeiten nochmals.

Die Verbindungen setzen unterschiedliche Schwerpunkte ihrer Arbeit. Beispielsweise zeichnet sich das Aachener Demenznetzwerk durch eine enge Kooperation und Koordination zwischen dem Gerontopsychiatrischen Zentrum am Alexianer Krankenhaus Aachen und den teilnehmenden Hausärzten aus. Das Netzwerk, das bis Ende 2009 rund 500.000 Euro aus dem Leuchtturmprojekt Demenz erhält, organisiert einen regelmäßigen Informationsaustausch der Leistungserbringer und Fortbildungen in der Frühdiagnostik der Demenz für Hausärzte und ihre Mitarbeiterinnen.

## Netzwerk Düsseldorf

Das 2007 ins Leben gerufene Demenznetz Düsseldorf hingegen hat seinen Schwerpunkt in der Pflege und Betreuung der schätzungsweise mehr als 12.000 betroffenen Düsseldorferinnen und Düsseldorfer. Ein weiteres Ziel ist, die pflegenden Angehörigen zu unterstützen und zu entlasten. Dabei versuchen die Akteure, die Betroffenen und deren Angehörigen frühzeitig über die vorhandenen Hilfsmöglichkeiten zu informieren. Vor rund einem Jahr baute das Demenznetz einen zugehenden konsiliarischen Dienst auf, der vor allem „die Demenzkranken aufsucht, die krankheitsbe-

dingt eine fehlende Einsicht in den Betreuungsbedarf haben und aus eigenen Antrieb keine Hilfe suchen würden“, sagte Barbara Höft dem *Rheinischen Ärzteblatt*. Damit wolle das Demenznetz erreichen, dass der erste Kontakt mit dem Hilfesystem stattfindet, bevor sich die häusliche Situation zuspitzt.

Ein Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie besucht zusammen mit einer Pflegekraft oder einem Sozialpädagogen die alten Menschen in ihren eigenen vier Wänden. Ideal sei, wenn auch ein Angehöriger des Erkrankten dabei ist, so dass die Möglichkeiten der Hilfe auch für die pflegenden Angehörigen erklärt werden können, so Höft. Der Besuch dient als „Türöffner“ für die weitere Betreuung und zur diagnostischen Abklärung. Dabei suchen die Ärzte der Institutsambulanz auch den Kontakt zu den jeweiligen Hausärzten und beraten sie, so die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. In den vergangenen zwölf Monaten haben die Mitarbeiter des Demenznetzes rund 40 konsiliarische Hausbesuche gemacht.

Bereits 2004 haben sich das Demenz-Servicezentrum für die Region Düsseldorf, die Rheinischen Kliniken, Caritas, Diakonie und das Deutsche Rote Kreuz in Düsseldorf zusammengetan und niedrigschwellige Betreuungsgruppen in verschiedenen Stadtteilen für Demenzkranke und deren Angehörige aufgebaut. In 15 „BEAtE-Gruppen“ (kurz für „Betreuungsgruppen für Demenzkranke zur Entlastung pflegender Angehöriger als trägerübergreifende Einrichtung“) betreuen professionelle Pflegekräfte und ehrenamtlich Tätige für einige Stunden in der Woche wohnortnah mehr als 100 Demenzkranke. Die Angehörigen werden entlastet und finden Zeit, um beispielsweise selbst zum Arzt gehen zu können oder sich zu erholen.

Für Demenzkranke, die sich nur schwer oder gar nicht aus ihrer Wohnung herausbewegen können, übertrug das Demenznetz die Erfahrungen aus den BEAtE-Gruppen auf eine häusliche Betreuung. Ehrenamtliche Helfer werden nach einem festgelegten Curriculum geschult und können Demenzkranke über einige Stunden in der Woche in ihrer häuslichen Umgebung betreuen. „Auch hier ist das erste Ziel, die Angehörigen zu entlasten“, sagte Höft.

**Informationen** zu den Hilfsmöglichkeiten bietet das Demenz-Servicezentrum unter Tel. 02 11/8 92 22 28, E-Mail: demenz-servicezentrum@stadt.duesseldorf.de. Eine Liste der Servicezentren in NRW findet sich im Internet unter [www.demenz-service-nrw.de](http://www.demenz-service-nrw.de).